

Warum wollte Mutter mich nicht mehr?

MIT FÜNF WURDE SOPHIE IM STICH GELASSEN



HOCH ZU ROSS
Sophie 1985
bei einem
Ausritt in
England



ERSTE SCHRITTE
Unterstützt von ihrer
Mutter, wagt Sophie
erste Gehversuche



BLICK ZURÜCK
Sophie stellte sich ihrer
Vergangenheit – und ist
heute froh darüber



Sophie Zeestraten hatte ihr Leben lang mit einer Leerstelle zu kämpfen – bis sie sich nach einem Burn-out ihrem Schmerz stellte

Dieser Tag, der ihr Leben so dramatisch verändern sollte: Sophie Zeestraten erinnert ihn nur aus Erzählungen anderer. Fünf Jahre alt war sie an diesem 5. Oktober 1979. Sie kränkelte ein wenig, weshalb ihre Mutter den geplanten Zug nach Dänemark erst abends nahm, statt wie geplant am Nachmittag. Die Familie – neben Sophie noch ihr älterer Bruder und der Vater – brachten die Mutter zum Bahnhof. Sieben Tage, dann wäre sie wieder zurück von einem spirituellem Seminar, versprach sie ihrer kleinen Tochter. Sie kam nie wieder.

Heute, 42 Jahre später, sitzt die Niederländerin Sophie Zeestraten bei unserem Skype-Interview in ihrem Büro. Cremeweißer Strickpulli. Blonde, halblange Haare. Mit Bedacht gewählte Worte. Auch heute noch spürt man, wie sehr sie diese Leerstelle bewegt. In den

kleinen Gesten, wenn sie sich ans Herz fasst. Kaum merklich eine Träne wegblinzelt. Kurz innehält, während sie eine Antwort gibt.

Der Tag des Abschieds sei für sie gar nicht dramatisch gewesen, sagt sie. Sie habe da ja nicht gewusst, dass es der letzte mit ihrer Mutter daheim sein würde. „Als sie nicht wiederkam, habe ich mit den Fäusten gegen das Fenster geklopft und geschrien: ‚Komm zurück, Mama!‘“ Ihr Vater erzählte ihr später, die Mutter habe die Familie für einen anderen Mann verlassen. Sophie versuchte, sich an die neue Normalität zu gewöhnen. „Als Kind passt man sich der Situation an“, sagt sie. Und etwas in ihrer Stimme sagt auch: Was hätte sie sonst tun können? Der Vater hatte bald eine neue Freundin: ihre erste Stiefmutter, die zwei eigene Kinder hatte und bei der sich Sophie immer auch ein wenig so fühlte, als wäre sie ihr eine Last. Es sollte eine von vielen noch kommenden Partnerinnen ihres Vaters sein.

Ihre Mutter sah Sophie erstmals etwa neun Monate nach deren Weggang wieder. „Es war ein seltsames Treffen. Ich habe sie gar nicht erkannt. Ich weiß noch, dass ich keine Verbindung mit ihr eingehen wollte. Mein Instinkt sagte mir: Sei vorsichtig, sie wird dich wieder verlassen.“ Bald darauf kam ihre Mutter aus Dänemark zurück in die Niederlande und gründete mit ihrem spirituellen Guru aus Dänemark eine neue Familie. „Es muss herzerreißend für mich und meinen Bruder gewesen sein, sie mit einem neuen Baby zu sehen. Warum war sie nicht bei uns?“ Von da an treffen sie sich wieder öfter – bis der Kontakt nach einem heftigen Streit zwischen ihrem Vater und ihrer Mutter erneut abreißt – für 21 Jahre.

Wie ging sie damit als Heranwachsende um? „Ich wollte vor allem ‚normal‘ sein und hatte Angst vor Sprüchen wie: ‚Hey, deine



PAUSE IM PARADIES
Mittagsschlaf für Sophie, Pause für ihre Mutter. Damals lebte die Familie auf Curaçao

Ich sehnte mich nach einer Mutter in meinem Leben



Mutter ist von zu Hause abgehauen?’ Ich war voller Scham und Schuldgefühlen und habe immer geglaubt, sie wäre wegen mir nicht zurückgekehrt.“

Man kann nur erahnen, was diese Urangst des Verlassenwerdens ausgelöst hat. Was hat sie empfunden, wenn sie die Mütter von Freundinnen erlebt hat? „Es war kein Neid, es war einfach ein Schmerz in meinem Herzen.“ Sie überlegt. „Ich wollte nicht meine Mutter, die ich ja kaum kannte. Ich sehnte mich nach einer Mutter in meinem Leben.“ In manchen Phasen wog das besonders schwer. ➤➤



Als sie schwanger wurde zum Beispiel. Da war keine Mutter, die sie unterstützte, ihr Tipps beim Stillen gab oder sie im Wochenbett umsorgte. Keine Oma, die ihr Enkelkind euphorisch an sich drückte, wie sie es bei anderen Frauen erlebte. Als Mutter zweier eigener Töchter kann Sophie Zeestraten das alles sowieso noch viel weniger verstehen. „Wie kann man seine Kinder zurücklassen?“

Aber sie realisierte: „Wenn ich mich nicht mit meinem Schmerz auseinandersetze, gebe ich ihn an meine Kinder weiter.“ Als ihre Töchter drei und ein Jahr alt sind, arrangierte sie ein Treffen mit ihrer



GLÜCKSMOMENT
Sophie Zeestraten auf dem Schoß ihrer Mutter



Jeder hat seine eigene Version der Wahrheit



SICHERER HALT
Sophie mit ihrer geliebten Großmutter

Mutter, die sie bei folgenden Verabredungen jedoch immer wieder versetzte. „Sofort war da wieder dieses Gefühl der Ablehnung. Das wollte ich meinen Töchtern ersparen. Ich habe den Kontakt abgebrochen“, sagt Sophie Zeestraten.

Erst als sie einen Burn-out hatte, begann sie, ihre Kindheit von klein auf akribisch aufzuarbeiten. Vielleicht hatte sie ein Detail übersehen? Vielleicht kannte sie nicht die ganze Geschichte? Vielleicht würde es helfen, sich selbst besser zu verstehen? „Ich wollte immer allen gefallen. Das war im Job so. In Beziehungen. Und in Freundschaften. Heute weiß ich, dass dahinter die Angst vorm Verlassenwerden stand“, so die ehemalige Juristin, die heute als Coach und Therapeutin arbeitet. Also traf sie Verfllossene ihres Vaters ebenso wie alte Nachbarn, Freundinnen und Babysitter.

Sie sammelte Erinnerungen der anderen, wo ihre eigenen Bilder aus der Vergangenheit lückenhaft waren. Und sie entschied sich, ihre Mutter in Briefen um ihre Version der Geschichte zu bitten.

Sophie Zeestraten steht auf und hievt eine große Plastikbox auf den Tisch vor sich, vollgepackt mit DIN-A4-Umschlägen. Darin: weiße, mit blauem Kugelschreiber vollgeschriebene Seiten. Schwungvolle Handschrift. Jedes Blatt fein sauber durchnummeriert. Drei Jahre Korrespondenz, über 80 Briefe. Wie eine Wort-Schatz gewordene



RÜCKZUGSORT
Im Garten ihrer Großmutter
fühlte sich Sophie
Zeestraten stets geborgen

Umarmung. Ihre Mutter beschreibt darin ihre Sicht der Geschichte. Dass sie bei ihrem Weggang 1979 psychisch labil gewesen sei, sich dafür schämte, weil sie doch von außen betrachtet alles hatte. In Dänemark hatte sie an einem spirituellen Seminar in der Hoffnung teilgenommen, Antworten zu finden. „Sie hatte meinen Vater angerufen und ihn gefragt, ob sie noch ein paar Tage länger bleiben könne. Darauf wurde er sehr wütend und sagte: ‚Wenn du jetzt nicht zurückkommst, brauchst du gar nicht wiederzukommen.‘“ Er sperrte ihr Konto, schickte ihr noch ein paar Kleidungsstücke und wünschte ihr ein schönes Leben. „In ihren Briefen offenbarte sich eine komplett andere Sicht auf die Geschichte. Jeder hat seine eigene Version der Wahrheit“, sagt Sophie verständnisvoll und betont: „Es geht nicht um Schuldzuweisungen. Für meinen Vater war die Situation damals sicher auch nicht leicht.“

Die Briefe halfen Sophie sehr, „auch wenn ich bis heute keine zufriedenstellende Antwort auf die



UNSER BUCH-TIPP:

In „Mutterseelen allein“ beschreibt Sophie Zeestraten ihre bewegende Geschichte (Lübbe Verlag, 11 Euro)

Frage nach dem ‚Warum hat sie uns Kinder verlassen und es nicht mehr versucht?‘ bekommen habe“. Und: „Es war so viel einfacher, schriftlich zu kommunizieren. Nicht sofort zu reagieren, Zeit zu haben, über alles nachdenken zu können.“ Vor einem weiteren Treffen schreckte sie zunächst zurück. „Ich hatte Angst, ein Besuch könnte alles wieder zerstören. Ich wollte sie nicht noch einmal verlieren.“ Eine Freundin rät ihr: „Triff sie, bevor es zu spät ist!“ Als diese Freundin plötzlich selbst verstarb, fasste sie sich ein Herz. „Auf der gut zweistündigen Fahrt zu meiner Mutter stoppte ich an jeder Tankstelle, trank einen Kaffee nach dem anderen. Ich war so nervös.“ Und dann haben sie sich einfach umarmt. „Wir sind uns seitdem sehr nahe. Ich bin so froh, sie wieder in meinem Leben zu haben“, sagt Sophie. „Auch wenn wir die Vergangenheit nicht ändern können: Wir haben das Jetzt und die Zukunft in unserer Hand.“

TEXT **SÖRRE WIECK**



BROTZEIT
Die vierjährige
Sophie mit
ihrer Mutter
beim Backen



GUTER (NEBEN-)JOB

Mit 19 Jahren arbeitete
Sophie auch als Model

FOTOS: PETRA HOOPERBRUG, SOPHIE ZEESTRATEN (9)



T-11 480.124 | 20 | Y | ▲ | 2